Kunst im Angesicht des Todes

Besonderes Sehangebot auf der Palliativstation des Uni-Klinikums

Das neue Gebäude für die Palliativmedizin am Uni-Klinikum wurde erst kürzlich eröffnet. Zum Konzept gehört auch, dass in Fluren und Zimmern anspruchsvolle Kunstwerke hängen. Für Abteilungsleiter Prof. Ulf Sibelius ist es »ein weiterer Beitrag, um diese Station zu etwas Besonderem zu machen.« Als Vorsitzender des Fördervereins Palliativ Pro konnte er zudem Fördermittel bekommen. Er freut sich über die gute Zusammenarbeit mit Dr. Susanne Ließegang, Kunstbeauftragte des Klinikums, und darüber, dass sie Künstler gefunden hat, die sich mit dem Thema bereits auseinandergesetzt haben.

Grundsätzlich sei es ihr Auftrag, passende Bilder für den jeweiligen Ort zu finden, erklärt Ließegang. Das ist auf einer Palliativstation, wohin Patienten mit der Diagnose »unheilbar« kommen, besonders sensibel. Sich der Radikalität des nahenden Todes zu stellen, hat unterschiedliches Verhalten und widersprüchliche Empfindungen zur Folge. Die Kunst soll das keineswegs zudecken oder übertönen, daher sollten es offene Bilder sein, die dennoch den figurativen Zugang ermöglichen, der für die meisten Menschen leichter ist. Zwei Künstler waren ihr sofort eingefallen, als die Anfrage der Klinikleitung sie erreichte. Beide Künstler haben sofort zugesagt und stellen ihre Bilder als Leihgabe für ein halbes Jahr zur Verfügung.

Von Jan Maria Dondeyne, der als Landschaftsmaler sein Atelier in Hohenahr hat, sind auf den Fluren beider Stockwerke Gemälde aus dem Zeitraum von 25 Jahren gehängt. Die meisten zeigen abstrahierte Menschengruppen in undefinierten Farbfeldern, einige auch Menschen in Landschaften. Die Farben sind freundlich und bunt, in den Landschaften fast impressionistisch locker getupft. Die Menschengruppen hingegen sind bei aller Abstraktion doch unterschiedlich. Die ältesten Bilder um 1990 zeigen schwebende Strichfiguren ohne Füße vor einem hohen Tor aus Licht, das eine Sogwirkung auf die Geistwesen auszuüben scheint. Hierin drückt sich eine eigene Nahtoderfahrung aus, die er als Kind hatte, erzählt er.

Jan Maria Dondeyne stellt Werke aus den letzten 25 Jahren seines Schaffens aus, Katja Ebener-Krüdener (kleines Foto) bringt Farbstreifen zum Tanzen. (Fotos: dkl)

»Beide Bildgruppen sind als Sehangebot wichtig«, erklärt Ließegang, »die Realität von Menschen am Strand oder im Wald beruhigt, in dieser Welt befinden sich die hier Arbeitenden und die Besucher.« Die andere Gruppe zeigt eine ungekannte Welt, einen transitorischen Zustand, der verunsichert und Angst macht. Doch die Farben und Arrangements nehmen den letzten Stachel.

Die Bilder von Katja Ebener-Krüdener hängen im Aufenthaltsraum. Die Diplom-Physikerin hat sich das Thema Farbe zu eigen gemacht. Mit Wissen und Gespür setzt sie lasierende Farbstreifen nebeneinander, die eine erstaunliche Bewegungsdynamik erzeugen. Manche scheinen zu tanzen oder sind kurz vor dem Umfallen. Die Künstlerin hat sich mit dem Thema selbstbestimmtes Sterben intensiv auseinandergesetzt, die gezeigten Bilder entstanden daraufhin.

Für den Raum der Stille hat Ließegang Wolkenfotografien von Renate Seeger gewählt, deren strahlendes Himmelsblau Ruhe und Weite ausstrahlt. Und in den Patientenzimmern hängen Scherenschnittdrucke, die Henri Matisse im hohen Alter fertigte, als er selbst krank war. Mit der Schere schuf er amöbenhafte Formen mit klaren Umrissen und Farben, die abstrakt sind und doch vierlerlei Assoziationen zulassen. Die Klinik hat in die Zimmer auch farbige Magnettafeln gehängt, auf denen die Patienten selbst zeichnen oder Fotos anheften können. (dkl)